

Wilfried Raussert: ‚What’s Going On’: How Music Shapes the Social

Trier/New Orleans: Wissenschaftlicher Verlag Trier/University of New Orleans Press 2021 (Inter-American Studies, Bd.26), 209 S., ISBN 9783868218114, EUR 28,50

Musik ist eine sehr einflussreiche allgegenwärtige Kunst, die Alltag und Sozialeben von Menschen (ver-)wandelt und formt. Der Frage, wie dies konkret geschieht, geht Wilfried Raussert in seinem Werk, das als Teil der Reihe „Inter-American Studies“ erschienen ist, nach.

Und man wird nicht enttäuscht: Schon zu Beginn der Studie sucht Raussert die Ursachen des großen Einflusses von Musik darin, dass Musik als Kunst, die alle Sinne anspricht (vgl. S.2) eine Sonderstellung einnehme. Er sieht Musik als eine Kunst, die Identität stiftet (vgl. S.22), allgegenwärtig ist (vgl. S.1, S.3f. und S.8), Verbindung, Trennung und Gegensätze kreiert (vgl. S.4f., S.8ff., S.15 und S.18f.) und durch ihre enge Verbindung mit Kultur und Herkunft (vgl. S.9f.) eine globale Bedeutung hat (vgl. S.4 und S.8f.). Diese mannigfaltigen Ansatzpunkte und Begründungen sollen in den sich anschließenden, thematisch spezifischeren Kapiteln näher untersucht werden. Raussert reist bildlich gesprochen durch Nord- und Südamerika und illustriert anhand konkreter Beispiele aus Tourismus, Medien, Politik und anderen Themengebieten die Rolle von Musik in diesen Bereichen.

Außerdem schaut er sich konkrete Künstler:innen an und begleitet sie sinn-

bildlich auf ihren Tourneen und Auftritten. Bei all den Betrachtungen und den ‚Reisen‘, die er dabei unternimmt, bleibt zentral, was bereits zu Beginn – in der Einleitung des Buches und auch in der Einleitung dieser Rezension – genannt wurde: Musik ist allgegenwärtig und Musik verbindet; ja, sie schafft Bewegungen (vgl. S.1ff.). Denn Raussert interessiert sich außerdem für das aktivistische Moment in der Funktion von Musik als Bewegung und nennt hierfür einige Beispiele: Die Ginger Ninjas sind eine Band aus Kalifornien, die durch ihre besondere Fortbewegung während ihrer „The Pleasant Revolution Tour“ (S.47) ein Zeichen setzen wollten. Sie waren ausschließlich auf Fahrrädern unterwegs. Diese konkreten Beispiele sind zwar sicher interessant und zeigen Aktivismus und innovative Wege in der Musikbranche abseits vom Mainstream auf, jedoch entsteht der Eindruck, dass es Raussert auf einmal viel mehr darum geht, was die Musiker:innen machen und nicht darum, was die Musik macht – so gerät die Frage danach, ‚How Music Shapes the Social‘ aus dem Fokus zugunsten von ‚How Musicians Shape the Social‘.

Hierbei soll nicht der Eindruck entstehen, Raussert leiste keine gute Recherchearbeit, denn das tut er

zweifelsohne. Jedoch scheint sich der Schwerpunkt ab dem zweiten Kapitel in Richtung konkreter Personen zu verlagern und die Ausgangsfrage rückt in den Hintergrund. Die Beispiele, die er nennt, sind allerdings detailliert und anschaulich beschrieben und laden ein, sich Gedanken über die Musik Amerikas zu machen. So entsteht beim Lesen tatsächlich beinahe der Eindruck, man würde selbst durch „the Americas“ (S.4) reisen und an den Konzerten, den Museumsbesuchen und den politischen Bewegungen teilhaben. Dabei ist vor allem spannend, dass viele der Bilder, die im Buch gezeigt werden, von Raussert selbst aufgenommen wurden, was zu einem noch stärkeren Gefühl von Authentizität und Nähe beiträgt.

Jedes Kapitel schließt mit einem kurzen Literaturverzeichnis, was formal eine Art Bruch suggeriert; liest man dann weiter, ist dieser Bruch auch inhaltlich zu finden: Die einzelnen Kapitel beziehen sich kaum aufeinander, und es ist nicht ganz klar, nach welchen Methoden der Autor eigentlich vorgeht. Während die Strukturen innerhalb der jeweiligen Kapitel verständlich sind, so will sich zwischen den Kapiteln nicht so recht ein fließender Übergang einstellen. Das wird auch dadurch bedingt, dass nur zwei der sieben Kapitel (das dritte und das siebente) mit einer tatsächlichen Konklusion enden. Auch fehlt ein Gesamtfazit am Ende des Werks, welches

noch einmal alle Ergebnisse zusammengefasst hätte und Antworten auf die eingangs gestellten Fragen liefern würde. Fast wirkt es so, als sei das Fazit schon in der Einführung, dem ersten Kapitel, zu lesen.

Insgesamt stellt sich nach Lesen des Buchs ein ambivalentes Gefühl ein: Zum einen gibt es viel Neues zu lernen, und es macht Spaß, sich auf diese sprichwörtliche Reise durch Amerika zu begeben, zum anderen aber wurden einige Fragen unbeantwortet gelassen, und es haben sich neue Fragen ergeben. Denn die Betrachtung der verschiedenen genannten Bereiche, die der Autor vornimmt, scheint schon etwas in die Jahre gekommen zu sein und der Blick auf moderne, aber mittlerweile völlig alltägliche Dinge, die ebenfalls Teil der Musik im Sozialen sind – da wäre beispielsweise die Ablösung des klassischen Radios durch Musikstreamingdienste zu nennen –, werden völlig außer Acht gelassen. Es wäre spannend gewesen, zu sehen, zu welchen Schlüssen Raussert hier in Bezug auf die Zusammenschau von Musik und Sozialleben wohl gekommen wäre.

Resümierend lässt sich sagen, dass Rausserts Buch zwar eine gute Aufarbeitung und einen guten Überblick interessanter und wichtiger Entwicklungen in der Musikbranche Amerikas gibt, es aber die anfangs im Buch gestellten Fragen aus dem Blick verliert.

Malin Seifert (Marburg)